

Erinnern, Umkehr und Aufbruch

Frankfurt/Main, 27. Juli 2014

Sonntagabend

Ein großer Tag, ein wichtiger Tag liegt hinter mir.

Was habe ich eigentlich heute erlebt, an diesem 27. Juli 2014?

Im Kaiserdom zu Frankfurt am Main traf sich wie des öfteren in vergangenen Zeiten der deutsche Adel zur Krönungsfeier, zu einer sehr besonderen Krönungsfeier.

Doch der Reihe nach.

Der Tag begann mit einer **Messe im Dom**, gehalten von Stadtdekan Dr. Johannes Graf von und zu Eltz. Wir, meine Frau und ich, kamen zu spät an und blieben daher hinter dem Gitter am Eingang stehen. Aber innerlich waren wir ganz dabei und hätte ich noch zwei freie Plätze erspäht, wären wir doch noch dazu geschlüpft. Aber das Gotteshaus war in seinem Mittelschiff voll bis zur letzten Bank. Wie schön! Aber das Vater-Unser beteten wir zeugnishaft mit mitten unter den Zaun-Gästen, die eigentlich nur gucken wollten. Und den „Frieden des Herrn“, auch den gaben wir weiter. Erstaunte Augen – was ist das? „Meinen Frieden gebe ich Euch“, – ja, ja, eben – „Nicht wie die Welt gibt“.

Draußen folgten wir einer kleinen Gruppe, die aussah, wie wenn sie dasselbe Ziel hätte. Und richtig, „Haus am Dom“. Heureka – ich hab's gefunden!

Wir hatten uns so gewünscht, Fürst Albrecht und seine Frau Fürstin Marie- Louise wieder zu sehen. Und siehe da: als erstes laufen wir ihnen in die Arme im Foyer vor dem Saal. Empfang so freundschaftlich und so wertschätzend. Ein Stück von der Vaterschaft Gottes begegnet mir jedes Mal, wenn ich in Fürst Albrechts Gesicht schaue und immer gehe ich gestärkt weiter, wenn ich ihm begegnet bin.

Was habe ich heute erlebt?

Zuerst sehe ich innerlich die vielen Gesichter vor mir und spüre den überwältigenden **Reichtum all der Begegnungen**. Und wenn es nur ein paar Worte waren wie mit den beiden Marienschwestern. Oder die alten Freunde, die ich lange nicht gesehen habe oder die Mitarbeiter vom Wächterruf – wir umarmen uns und wissen um einander. Vor allem aber die Begegnungen, die dieses Treffen so speziell machten: das freudige Wiedersehen mit Prinz Philip, mit dem ich seit der Versöhnungskonferenz in Skopje herzlich verbunden bin; und nun sehen wir uns als Ehepaare. Graf Alexander Castell, der für mich in Person eine unerwartete Verbindung zu ALPHA darstellt. Dann der unverwechselbare Händedruck von Georg Friedrich Prinz zu Waldeck; die kurzen, intensiven Gespräche mit Prinz Michael Salm mehrmals am Tag. Und dann das Mittagessen mit Fürst Albrecht und Graf und Gräfin Solms mit sehr viel Zeit zum Reden. Was für ein Tag!

Aber wir haben noch mehr erlebt.

Da hat uns Prinz Michael Salm, der Vertreter einer der führenden Adelshäuser, durch ein **persönliches Zeugnis** in sein Herz sehen lassen: Wie er stolz war auf die Jahrhunderte seiner Familiengeschichte, die weit, weit zurückreicht; wie er sich bemüht hat als Spross der Familie, der Tradition seines Hauses würdig zu leben und bei einer politischen Wahl mit fast 90% aus den Dörfern seiner engeren Heimat auch eine überwältigende Bestätigung des Vertrauens erhielt. „Kann ich darauf nicht stolz sein?“ Aber dann las er im Familienarchiv und da wurde ihm die dunkle Seite der Historie seiner Familie bewusst. Er nannte die Leibeigenschaft und das damit verbundene Unrecht an Fronarbeit, unehelichen Kindern und Unterdrückung. Er nannte die Schlechterstellung der Frauen in den Adelshäusern, nur um die eigene Macht zu mehren. Dies alles wollte er vor Gott und dieser Gemeinde bekennen. Dabei versagte ihm die Stimme, besonders als er davon sprach, dass er dieses Schuldbekenntnis auch in seinem Ort vor allen Dorfbewohnern abgelegt hatte, woraufhin ihn dann der Bürgermeister, sein Schulfreund, umarmte und sagte: „Erst jetzt ist alles wieder gut“. Auch mir kamen die Tränen, weil ich spürte: Das ist authentische Versöhnung, Generationenversöhnung, die trägt, weil Buße aus aufrichtigem Herzen geschah. Mit diesem Zeugnis durchbrach der Prinz eine Tabumauer, indem er das, was alle, die sich in Geschichte etwas auskennen, wissen, was aber, weil es so lange her ist, nicht mehr den Adelshäusern angelastet wird, dass er das benannte und als Schuld der Familie bekannte. Es war, wie wenn in einen vornehm abgedunkelten Raum mit muffiger Luft plötzlich helles Licht und frische Luft einströmt, weil einer die schweren Vorhänge zur Seite geschoben und das hohe Fenster geöffnet hat.

Damit war ein Beispiel gesetzt für den Nachmittag.

Der diesem Zeugnis folgende **Vortrag** von Jesko Graf zu Dohna weitete nun den Blick auf den Adelstand allgemein: Was war die politische Haltung und die Mentalität des deutschen Adels zu Beginn des 20. Jahrhunderts?

Präzise umriss er diese Mentalität in vier Punkten, die den Adel des Kaiserreiches prägten.

Dies war:

- Der *Nationalismus*, der sich nach der Vereinigung Deutschlands unter der preußischen Kaiserkrone 1871 heraus bildete und viele junge Adlige an den Hof nach Berlin zog. Deutschnationale Vereine wurden gegründet und wurden zum Sammelbecken des Adels, Vereine wie z.B. der „Der alldeutsche Verband“, der „Flottenverein“ oder der „Ostmarkenverein“.
- Der *Militarismus* wurde als „Schule der Nation“ betrachtet, in der Härte, Gehorsam und Ehre trainiert wurden. Sie war weniger Wissensvermittlung als Charakterschule. Der Krieg wurde als Mittel der Politik gesehen d.h. das Recht hat der Stärkere. Deutschland bekam diesen Sozialdarwinismus als Verlierer im Vertrag von Versailles 1918 bitter zu spüren.
- Der *Antisemitismus* und das ganze Rassed Denken prägten auch große Teile des Adels der Vorkriegsjahre. Der niedrige Adel beobachtete und kritisierte die „Verjudung“ des

Hochadels. Ariervereine entstanden; die „Adelsgenossenschaft“ war der größte Adelsverband. Der Antisemitismus war deutlich stärker im protestantischen Norden als im katholischen Süden und vermischte sich dann nach dem Krieg mit der völkischen Bewegung der Nationalsozialisten.

- Unter der Überschrift *Stolz und Ehre* beschrieb Graf von Dohna die spezifische Ausbildung des adligen Standesdünkels. In der Ausbildung eines hochempfindlichen Ehrbegriffes wollte sich der Adel bewusst vom Bürgertum unterscheiden. Wer durch die Wahl eines „unstandesgemäßen“ Berufes oder durch eine „nicht standesgemäße“ Heirat die Tabugrenzen durchbrach, wurde gesellschaftlich geächtet oder konnte gleich außer Landes gehen. Verletzte Ehre musste im Duell wieder hergestellt werden, denn sie war schlimmer als der Tod (Zusatz: Katholiken war das Duellieren kirchlicherseits verboten.). In verhängnisvoller Weise wurde dann dieser verletzte Ehrbegriff unglücklicherweise auf die Nation übertragen, was dann emotional die Bereitschaft zur kriegerischen Auseinandersetzung befeuerte.

Alle vier Faktoren zusammen genommen ergaben im deutschen Adel jener Jahre die Stimmung, in der ein Funke genügen würde, um einen Waffengang, ein Kräftemessen mit dem „Erbfeind“ und der ganzen Entente zu wagen. Und Sarajewo war dann der Funke. Und 17 – 20 Mio. Tote das Ergebnis. Und das Ende der Monarchie.

Im nachfolgenden Plenum wurde deutlich, wie sehr die Anwesenden diesen Tag als einen historischen Tag empfanden. Sie empfanden, dass die Schuldbekennnisse der Adligen, die sich heute hier vor Gott und dem Volk beugten und sich mit der Schuld ihrer Väter identifizierten, für den ganzen deutschen Adelsstand gesprochen waren. Und dies gilt vor Gott! Hier waren welche bereit, in den Riss zu treten.

Die Glocken rufen zum Kaiserdom.

Aus tiefer Not schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhör mein Rufen...
Denn so du willst das sehen an,
was Sünd und Unrecht ist getan,

Brausend begleitet die Orgel den Gesang der Gemeinde.

Wer kann, Herr, vor dir bleiben?

Der Dom bis hinauf in das helle Kreuzrippengewölbe ist erfüllt von Wogen der Musik

Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst...

Die Themen des Nachmittags sind angeschlagen:

Bekennnis der Sünden und
Bitte um Vergebung und
Empfang der Gnade Gottes durch Jesus

Der rote Stein des Domes singt es mit in gewaltigem Echo:

Das ist mein Trost und teurer Hort;
des will ich allzeit harren.

Es folgen *Psalm 102*, das dreimalige Kyrie und die *Schriftlesung* aus Lk 18,9-14, die Geschichte von dem Zöllner im Tempel, der sich vor Gott demütigt und darum gerechtfertigt vor Gott wieder heimkehrt im Gegensatz zu dem Pharisäer, der echt nicht wusste, wofür er um Vergebung bitten sollte bei seiner Lebensbilanz.

Und ich danke dir,
dass du mich kennst und trotzdem liebst.

Du bist barmherzig, voller Geduld.

Als Pastor der Evangelischen Landeskirche von Berlin-Brandenburg und Oberlausitz trat nun Philip von Preußen zur *Predigt* an das Pult. Nach kurzer Einleitung über die preußischen Tugenden und die deutsche Leistungsbilanz kam er auf die Sünden des Adels zu sprechen. Wie am Vormittag erinnerte auch er an die Sklaverei der Leibeigenen, die von ihren adligen Herren sogar als Soldaten verkauft werden durften. Er erinnerte an die mit preußischer Genauigkeit geführten Konzentrationslager der Nazi. „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“, zitierte er Paul Celan.

Dann sprach er vom Versagen der europäischen Eliten. Alle drei königlichen Vettern, Kaiser Wilhelm II, Zar Nikolaus und König Georg V., waren fromm. Sie beteten, sie brannten aber nicht für ihren Herrn. „So auch mein Vorfahre, Kaiser Wilhelm II. Trotz säbelrasselnder Rhetorik, mit der er mobil machte, wollte er letztlich nicht den Krieg. Aber er war nicht stark genug, sich den entscheidenden Generälen und Politikern entgegen zu stellen. Hätte er es getan, es wären uns zwei Weltkriege und Hitler und der Holocaust erspart geblieben“. Weiter: „Wir als Adlige wollen nicht nur das positive Erbe unserer Familien empfangen, sondern wollen uns auch zu dem Negativen, den Sünden unserer Vorfahren stellen und dafür heute um Vergebung bitten, was mein Urgroßvater Wilhelm II. so leider nie getan hat.“

Damit begann nach einem weiteren Lied der eigentliche *Bekennnis-Akt*, wo zuerst Vertreter der Adelshäuser vortraten und danach noch weitere identifikatorische Bekenntnisse gesprochen wurden.

Philip Kiril Prinz von Preußen begann: „Vor der Gemeinde, die hier versammelt ist, vor dem deutschen Volk und vor Gott stehe ich hier als Vertreter des Hauses Preußen und bekenne unserer Schuld, besonders von Kaiser Wilhelm II am Ausbruch des 1. Weltkrieges und am Tod von über 17 Mio. Menschen. Er hat den Krieg nicht verhindert, sondern im Gegenteil noch Kriegsbegeisterung entfacht. Ich bitte vor Gott und Menschen um Vergebung. Gott sei uns, dem Hause Preußen, gnädig“.

Kyrie, Kyrie eleison

Es folgte das Bekenntnis eines anderen über dem Antisemitismus in seiner Familie

Kyrie, Kyrie eleison

Dann das Bekenntnis des adligen Stolzes, wo doch alle Ehre Jesus gebührt.

Dann das Bekenntnis der häufig erzwungenen Verheiratung der Töchter in den Adelsfamilien zum Zweck der Machtvermehrung.

Dann das Bekenntnis über die Verherrlichung des Militärischen,
 „Wo wir die Jungen zur Kriegsbegeisterung entfachten;
 Wo wir „Befehl ist Befehl“ sagten und uns so eigene Gedanken sparten;
 Wir haben dem Tod gedient“.

Bekenntnis der „Mitarbeit unseres Konzerns an der Kriegsmaschinerie“ (Getriebe, Raketen)
 Bekenntnis über katholische Priester und Bischöfe, die die Vaterlandsliebe höher stellten, als die Gottesliebe.

Bekenntnis über dem Verhalten der Evangelischen Kirche, die den Krieg „gerecht“ und sogar „heilig“ nannte; für die evangelischen Pfarrer, die die anderen Völker degradierten, so dass man gegen sie in den „heiligen Krieg“ ziehen durfte.

Bekenntnis auch der freien Gemeinden und Bitte um Reinigung.

Danach Schweigen.

Im Schweigen sollten wir der Vergebung Gottes innewerden.

Dann sprach Johannes von Eltz als Priester der Katholischen Kirche
 die *Worte der Absolution* –

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Etwas wie ein großer, schwarzer Berg rutschte ab von unserem Volk und versank in den Tiefen des Meeres (Micha 7,19). Die Freude stand auf, die Gemeinde stand auf und im Himmel die Engel Gottes freuten sich (Lk. 15.10).

Nun lob, mein Seel, den Herren,
 was in mir ist, den Namen sein.

Die Orgelwogen trugen den *Lobgesang der Erlösten* vor Gottes Thron. Heute ist diesem Land Heil widerfahren! Heute legten die Fürsten und Adligen dieses Landes ihre Kronen nieder und gaben Ehre dem, der auf dem Thron sitzt und dem Lamm, seinem Sohn, Jesus Christus.

Sei Lob und Preis mit Ehren
 Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist.

An diesem Ort, wo durch Jahrhunderte Menschen zu Königen und Herrschern gekrönt wurden, an diesem Ort wurde heute im Lobpreis JESUS, der Herr der Herren, zum König über Deutschland gekrönt von denen, die heute in Demut ihren Stolz nieder gelegt hatten und die sich nun neu diesem König zum Dienst und Gehorsam hingaben.

Für den König, für den Herrn.
 Für ihn geben wir uns hin.
 Seine Ehre unser Ziel,
 nichts bedeutet uns jemals so viel

Nie, empfand ich, war dieses Lied passender. Wir alle, nicht nur unsere Adelsgeschwister, Vasallen Jesu, ja, Leibeigene dessen, der allein Leibeigene haben darf, nachdem er den eigenen Leib für sie hingegeben hat. Darum strömt es aus ihren Herzen:

Alle Ehre, König Jesus!
 Unsere Herzen fliegen dir zu.

Damit war dieser Gottesdienst zu Ende.

„Wer aber bleiben möchte, um noch ein paar Lobpreis-Lieder mit unserer Musikgruppe zu singen, der darf gerne noch sitzen bleiben“. Und alle blieben sitzen.

Stell dir vor, der Gottesdienst ist aus und keiner geht weg.

Nein, nein kein Wunder, sondern alle hatten das Gefühl, dass noch was Wichtiges fehlt, dass es irgendwie noch weitergehen müsse. Die **Krönung des Königs Jesus** muss noch gefeiert, richtig gefeiert werden! Und das taten wir dann auch. In Akklamation, wie bei Krönungen üblich, im Zurufen Seiner Namen und Titel:

Jesus, höchster Name,
teurer Erlöser, siegreicher Herr,
Immanuel... Heiland... Friedefürst.

Und da stand ER in unserer Mitte, hoch erhoben über dem Altar auf seinem Kreuzes-Gnadensthron und schaute auf sein Volk, das ihn in Liebe ehrte und breitete seine Arme weit aus.

Herr, dein Name sei erhöht,
Herr, ich singe dir zur Ehre

Im Angesicht des hoch da oben hängenden Kruzifixus wurden die altbekannten Worte plötzlich so plastisch:

Du kamst vom Himmel herab,
zeigst uns den Weg,
Herr, du hast am Kreuz bezahlt für meine Schuld.
Und sie legten dich ins Grab,
doch du stiegst zum Himmel auf –
Herr, dein Name sei erhöht.

Das Gebet am Vormittag in der Gruppe mit Prinz Philip, Fürst Albrecht und den anderen ist wahr geworden: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Am Himmel ist ein Tor aufgegangen, ein Schleusentor und neuer Segen strömt herab auf unser Land und im Besonderen auf unsere Adelshäuser.

Als das letzte Lied verklungen war, wurden Worte des Abschieds gesagt und dann war Ende. Aber für mich nicht; denn gerne hätte ich Folgendes gerne noch öffentlich gesagt, weil es geistlich dazu gehört.

Darum spreche ich es jetzt schriftlich aus.

Denn, so wie Jesus den Petrus nach seinem Fall und seiner Demütigung neu eingesetzt hat in seine Berufung, so will es Jesus auch heute noch tun.

Ein Segenswort

An den christlichen Adel deutscher Nationen.

Ihr habt euch heute gedemütigt und euch zu Eurer und der Schuld eurer Väter gestellt und habt uns als Volk um Vergebung und Gott um Gnade gebeten. Ihr seid einem Impuls Gottes gehorsam gewesen, der Euch als Elite vor seinem Thron sehen wollte. Er wollte Eure Stimme diese Bitten aussprechen hören, um Euch vergeben zu können und Eure Häuser zu reinigen. Und dies ist heute geschehen.

Darum hört:

Der Herr hat euch als Adligen die Aufgabe gegeben, wie Leuchttürme in der deutschen Gesellschaft zu stehen. Der Adel ist berufen, ein Vorbild in Demut und Verantwortungsbewusstsein zu sein. Heute seid ihr in menschlicher und geistlicher Hinsicht uns, dem Volk, darin ein Vorbild geworden.

Darum segnen wir euch heute und beten für euch, dass der Gott aller Gnade, der euch zu Leitern berufen hat, euch neu eurer Berufung gewiss mache und ihr in Gottesfurcht und demütiger Natürlichkeit eure Leiterschaft lebt.

Nie mehr soll der Segen von euch weichen, nicht von euren Familien, noch von eurem Besitz, den Gott euren Häusern anvertraut hat.

Und so sprechen wir als geistliche Leiter über euch im Wissen um die Wirkkraft dieser Worte:

Der HERR segne euch und behüte euch,
der HERR lasse leuchten sein Angesicht über euch
und sei euch gnädig,
der HERR erhebe sein Angesicht über euch
und gebe euch seinen Frieden.

Ortwin Schweitzer

1. August 2014